

Wie verteidigt man den christlichen Glauben?

APOLOGETIK Christen begegnen oft dem Vorurteil, dass ihr Glaube nicht mit dem Verstand vereinbar ist. Christliche Apologeten (von griechisch „*apologia*“ – Rechenschaft, Verteidigung) antworten darauf mit vernünftigen Argumenten. In einer *idea*-Serie erklären fünf Apologeten, wie man besonders weit verbreitete Einwände gegen den christlichen Glauben sachlich entkräften kann. Im ersten Teil der Serie erklärt Prof. Matthias Clausen, worum es in der Apologetik geht, und widerlegt die Behauptung: „Es kann nicht nur eine wahre Religion geben.“



Auch in Glaubensgesprächen können Argumente hilfreich sein.



Kennen Sie die „Nein-doch“-Schleife? Die funktioniert so: Zwei Menschen sind unterschiedlicher Meinung. Beide haben den Eindruck: „Der andere stimmt mir nur deswegen nicht zu, weil er mich nicht versteht. Und zwar: akustisch nicht versteht.“ Also wiederholen beide ihre Meinung einfach, mit wachsender Lautstärke. So oder ähnlich verlaufen ja tatsächlich manche Streitgespräche ...

So überzeugt man aber natürlich niemanden. Und so gewinnt man auch niemanden für den christlichen Glauben. Genau darum sollte es Christen aber gehen, wenn sie auf Einwände antworten: Solche Einwände sind eine

Chance – um Menschen für Jesus zu gewinnen. Dafür braucht es erst einmal ein gutes Gespräch, bei dem der andere nicht etwa „Gegner“ ist, sondern Gegenüber; ein von Gott geliebter Mensch, der durchdachte Antworten verdient.

Apologetik – den Glauben verteidigen

Darum geht es in der Apologetik. Apologetik (von griechisch *apologia* = Rechenschaft, Verteidigung) ist die Verteidigung des eigenen Standpunkts mit vernünftigen Argumenten. Das war in der antiken Philosophie eine Kunstform. Und sie findet sich auch im Neuen Testament: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung (*apolo-*

gia) vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petrus 3,15).

Sehendes Vertrauen

Dahinter steht die Überzeugung: Das geht. Glaube lässt sich begründen. Denn Glaube an Jesus ist nicht einfach *blindes* Vertrauen, ohne jede Begründung, sondern *sehendes* Vertrauen, *angesichts* der Gründe, die dafür sprechen. Gott gibt uns zwar keine zwingenden Beweise für den Glauben, aber ausgesprochen gute Gründe.

... und der Heilige Geist?

Manche Christen wenden nun ein: „Aber geht das denn: durch Argumente zum Glauben einladen? Braucht es dazu nicht Gottes Geist, der über alles Verstehen wirkt?“ Meine Antwort:

- Kaum jemand kommt zwar *nur* durch Argumente zum Glauben. Aber Argumente spielen eine wichtige Rolle. Ich begegne oft Menschen, denen ganz bestimmte Argumente enorm geholfen haben.
- Niemand kommt ohne Gottes Geist zum Glauben. Aber Gottes Geist wirkt auch *durch* Argumente. Emotionen sind wichtig, gerade auf dem Weg zum Glauben, aber sie sind nicht per se „geistlicher“ als Argumente. Ohne Gottes Geist ist nichts geistlich, mit ihm kann fast alles zu Gottes Werkzeug werden.

5 Einwände – wie man damit umgeht

Mit diesem Artikel beginnt eine Serie über Einwände gegen den Glauben – und wie man darauf eingeht: logisch, respektvoll und überzeugt. Die Texte sollen Lust machen auf mehr.

Zum Weiterdenken:

begründet glauben 

begründet-glauben.org

Eine Fundgrube an Videos und Artikeln zu Gründen für den Glauben. In unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, zum Selber-Nutzen oder auch für den Unterricht und mehr.

begründet-glauben.org/podcast

Der Podcast des Instituts für Glaube und Wissenschaft (IGUW): Vorträge und Interviews zu einem begründeten Glauben. Kostenlos abonnierbar bei Apple und Spotify Podcasts.

„Es kann nicht nur eine geben“

Manchmal hören Menschen, wie Christen sich zu Jesus als Wahrheit bekennen, und sagen dann genau das: „Aber es kann doch nicht nur eine wahre Religion geben.“ Natürlich kann man einfach freundlich zurückfragen:

„Sagt wer?“ Denn woher will der oder die andere das so genau wissen? Gibt es dafür Argumente? Eine bloße Behauptung ist zu wenig.

Ich gebe aber zu, dass die Rückfrage spitzfindig klingen kann. Interessanter ist, *warum* Menschen Schwierigkeiten mit dem christlichen Wahrheitsanspruch haben. Oft liegt dies an Missverständnissen, die sich ausräumen lassen. Dazu ein paar Klärungen:



Prof. Dr. Matthias Clausen,
Karl-Heim-Professor für
Evangelisation und Apologetik
an der Ev. Hochschule Tabor in
Marburg und Theologischer
Referent des Instituts für Glaube
und Wissenschaft (IGUW).

Der christliche Wahrheitsanspruch

Jesus sagt von sich selbst, dass er die Wahrheit ist (Johannes 14,6). Wahrheit hat in der Bibel zwei Aspekte: Was wahr ist, ist zuverlässig. Und was wahr ist, entspricht der Wirklichkeit. Das erste steht im hebräischen Sprachgebrauch im Vordergrund, das zweite im griechischen. Beides gehört zusammen. Glaube ist mehr als Fürwahrhalten, Glaube ist persönliches Vertrauen. Aber ohne Fürwahrhalten funktioniert es nicht. Auch die Ehe zu meiner Frau erschöpft sich ja nicht darin, dass ich an ihre Exis-

tenz glaube. Aber ohne diesen Glauben könnte ich schlecht verheiratet sein.

Inhalt unseres Wahrheitsanspruchs ist also: Jesus ist unser ganzes Vertrauen wert. Und: Die zentralen Aussagen des Glaubens an Jesus sind wahr, sie stimmen mit der Wirklichkeit überein. Dazu gehört besonders, dass Jesus Gottes Sohn ist, dass er für unsere Schuld am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden ist.

Christen sind fehlbar

Der Inhalt des christlichen Wahrheitsanspruchs ist also *nicht*: „Alles, was Christen sagen, ist automatisch richtig.“ Oder gar: „Die Institution Kirche macht keine Fehler.“ Beides wäre offenkundig falsch. Christen sind fehlbar, und die Geschichte der Kirche hat viele dunkle Seiten. Diese Unterscheidung ist uns (hoffentlich) geläufig. Christen vertreten einen *Wahrheitsanspruch*, aber keinen *Machtanspruch*. Es geht uns allein um Jesus.

Und Jesus tritt ganz anders auf als die Wichtigtuer dieser Welt. Er dient. Er trumpt nicht auf mit Prahlereien. Er wäscht seinen Jüngern die Füße. Er wehrt sich nicht gegen Angriffe. Er geht bis ans Kreuz.

Wenn wir Jesus als den *einen* Weg zum Vater bekennen wollen – dann sollten wir zuerst von *diesem* Jesus lernen. Überzeugend wird unser Bekenntnis dann, wenn wir dienen.

Wahrheit und Toleranz

Manche Menschen haben Sorge, dass der christliche Wahrheitsanspruch intolerant macht. Andere haben die Sorge, dass zu viel Toleranz das christliche Reden von Wahrheit verwässert. Beide verstehen falsch, was Toleranz bedeutet.

Denn Toleranz heißt gerade *nicht*, dass man keine Überzeugung hat. Sondern Toleranz leitet sich her von



© José Luiz Bernardes Ribeiro / CC BY-SA 4.0

dem lateinischen Verb *tolerare* („erdulden, aushalten“) und bedeutet ursprünglich: Ich habe eine Überzeugung, und die kann sehr entschieden sein. Ich kann sogar der Meinung sein, dass alle anderen sich irren. Aber: Ich kann es aushalten (*tolerare*), dass andere Menschen anders denken. Ich begegne ihnen mit Wertschätzung. Das ändert nichts an meiner Überzeugung. Ich kann weiter für sie eintreten, kann auch dafür werben, friedlich und mit Worten. So lange ich wertschätzend bleibe, bin ich tolerant.

Diese Klärung ist wichtig. Zu viele Menschen verwechseln Toleranz nämlich mit Gleichgültigkeit. Aber robuste Toleranz kann gerade aushalten, wenn Menschen konkurrierende Wahrheitsansprüche vertreten. Das dürfen sie! Toleranz regelt nur die Art und Weise des Gesprächs zwischen ihnen.

Daran können wir als Christen nur ein reges Interesse haben. Wir profitieren selbst von Meinungs- und Religionsfreiheit, und wir treten natürlich dafür ein, dass sie auch für andere Religionen gilt. So entspricht es der Goldenen Regel (Lukas 6,31). Und keine Sorge: Die Botschaft von Jesus ist so überzeugend, dass sie sich auch auf dem freien Markt der Weltanschauungen behaupten kann.

Wenn etwas wahr ist, ist das Gegenteil nicht wahr

„Schön und gut“, sagen manche, „ihr seid also von Jesus überzeugt. Aber warum müsst ihr ihn gleich als die *eine* Wahrheit bekennen? Warum kann es nicht mehrere Wahrheiten nebeneinander geben?“ Meine Antwort: Wenn etwas wahr ist, ist zwar nicht automatisch alles andere falsch. Aber wenn etwas wahr ist, kann nicht zugleich das *Gegenteil* davon wahr sein. *Deswegen* kann es in ein und derselben Frage nicht „mehrere Wahrheiten“ geben.

Konkret: Wenn Jesus die Wahrheit ist, werden dadurch nicht sämtliche Glaubenssätze anderer Religionen falsch. Es gibt ja auch Gemeinsamkeiten. Christen und Muslime sind sich zum Beispiel darin einig, dass es ei-

nen Gott gibt, den Schöpfer der Welt. Solche Parallelen gibt es, aber es gibt auch zentrale Unterschiede. Denn *wer* Gott ist und ob und wie man ihn kennenlernen kann, sehen Christen und Muslime ganz unterschiedlich. Christen glauben, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist. Muslime schließen das aus.

Die Pointe: Beide Überzeugungen können nicht gleichzeitig wahr sein. Entweder Gott *ist* Mensch geworden oder *nicht*. Oder es ist noch ganz anders, würden Vertreter anderer Religionen vielleicht sagen, und es gibt gar keinen persönlichen Gott. Aber Gott kann nicht *gleichzeitig* Mensch geworden und nicht Mensch geworden sein.

Jeder Wahrheitsanspruch schließt sein Gegenteil logisch aus. Das ist *immer* so bei Wahrheitsansprüchen, nicht nur im christlichen Glauben.

Warum ausgerechnet Jesus ...

„Okay“, könnte man nun sagen, „aber das ändert nichts daran: Es gibt so viele Religionen. Und jede behauptet etwas anderes. Warum soll ich ausgerechnet Jesus vertrauen?“ Meine Antwort: aus den gleichen Gründen, warum ich Jesus *überhaupt* vertraue. Denn um etwas als wahr anzuerkennen, muss ich nicht zu erst alle Alternativen durchgespielt ha-

ben. Es reicht, wenn ich gute Gründe für meinen Glauben habe.

Christen sollten also gerade *nicht* alles andere „schlechtreden“. Manches in anderen Religionen beeindruckt mich durchaus, vor allem im Leben andersglaubender Menschen. Uns Christen bricht kein Zacken aus der Krone, wenn wir das zugeben. Niemals dürfen wir uns abschotten vor allem Fremden oder gar Angst davor schüren. Solche Angst passt nicht zum Glauben an Jesus (1. Johannes 4,18).

Manches beeindruckt mich also. Aber beeindrucken ist etwas anderes als überzeugen. Allein Jesus *überzeugt* mich. Ich glaube ihm, wenn er von Gott spricht und wie er von Gott spricht. Ich glaube, dass seine Sicht auf die Welt und das Leben stimmt. Ich glaube, dass er lebt und dass er eines Tages wiederkommen wird, unmissverständlich und für die ganze Welt sichtbar.

Für diesen Glauben gibt es eine Fülle guter Gründe. Die folgenden Artikel in dieser Reihe werden einige davon vorstellen. Besonders wichtig sind für mich der Anspruch von Jesus selbst, auf einer Stufe mit Gott zu stehen, und die historische Glaubwürdigkeit der Auferstehung. Mehr dazu demnächst hier und online (siehe die Linktipps zu Beginn).